

Reichtum. Humanistische Auffassungen auf dem Hintergrund vorangehender Lehren in Recht und Ethik (S. 87–103), betont den Wandel zu einer positiveren Beurteilung von Handel und Reichtum bei den Juristen und Moralthologen seit dem 13. Jh. und skizziert auf diesem Hintergrund die Ansichten von Leonardo Bruni, Poggio und Alberti zu diesem Thema. – Nicolai R u b i n s t e i n, Die Vermögenslage Florentiner Humanisten im 15. Jh. (S. 107–119), stellt Daten über die stattliche Besoldung der Florentiner Staatskanzler und die vergleichsweise bescheidenen Gehälter ihrer Sekretäre zusammen. – August B u c k, Ökonomische Probleme in den 'Libri della Famiglia' des L. B. Alberti (S. 121–133), behandelt Albertis Lehre von der vorbildlichen Wirtschaftsführung (*masserizia*), in der sich die Kenntnis von Xenophons *Oikonomikos* mit Erfahrungen aus der eigenen Familientradition verbindet. – Eve B o r s o o k, Art and Business in Renaissance Florence and Venice (S. 135–155), gibt Beispiele zu Kosten und Finanzierung von Kunstwerken, zu Ausbildung und Organisationsformen der Künstler und Handwerker sowie für Honore, Privilegien und Sinekuren. – Hartmut K u g l e r, Stadt und Land im humanistischen Denken (S. 159–182), zeigt, vor allem am Beispiel von Albrecht von Eybs Lobrede auf Bamberg und Celtis' Norimberga, daß in den humanistischen *laudes urbium* die Stadt wieder stärker, ähnlich wie in den antiken Mustern, im Bezug zu ihrem Umland gesehen wird. – Karl K o h u t, Humanismus und Gesellschaft im 16. Jh.: Das Verhältnis von Tradition und Reform in den gesellschaftspolitischen Schriften des Juan Luis Vives (S. 183–205). – Jean-François B e r g i e r, Renaissance, Reformation und wirtschaftliches Wachstum (S. 207–217). W. S.

Die Antike-Rezeption in den Wissenschaften während der Renaissance, hg. von August B u c k und Klaus H e i t m a n n (Deutsche Forschungsgemeinschaft. Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung 10) Weinheim 1983, Acta humaniora der Verlag Chemie GmbH, V u. 167 S., DM 52. – Kurt H ü b n e r, Der Begriff des Naturgesetzes in der Antike und in der Renaissance (S. 7–27): Charakteristischer als die Ansätze zu einer empirischen Naturbetrachtung ist die magische Naturvorstellung, wie sie sich, geprägt von den 1460 wieder bekannt gewordenen Schriften des Hermes Trismegistos, bei Autoren wie Ficino, Pico della Mirandola, Agrippa von Nettesheim, Paracelsus und Giordano Bruno zeigt. – Eckhard K e ß l e r, Die Ausbildung der Theorie der Geschichtsschreibung im Humanismus und in der Renaissance unter dem Einfluß der wiederentdeckten Antike (S. 29–49), stellt einige Autoren vor, die die Geschichtsschreibung nicht nur als Teil der Rhetorik, sondern mehr als eigenständige Disziplin auffaßten. In Auseinandersetzung mit Ciceros *De oratore* werden dabei von Georgius Trapezuntius Hermogenes und von Guarino Veronese Lukian in die Diskussion eingeführt; Ansätze zu einer eigentlichen Wissenschaftstheorie gibt es bei Lorenzo Valla. Das 16. Jh. kennt dann mehrere Beispiele für eine ‚ars historica‘. – Sigrid B r a u n f e l s, Der vermessene Mensch (S. 51–74), behandelt die anthropologisch begründete Proportionalenlehre bei Leon Battista Alberti, Leonardo da Vinci und Dürer. – Christian S c h m i t t, Zur Rezeption antiken Sprachdenkens in der Renaissancephilologie (S. 75–101). – Konrad K r a u t e r, Der ‚Grammaticus‘ Poliziano in der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Humanisten. Zur Entwicklung der Philologie aus den ‚studia humanitatis‘ (S. 103–116), befaßt sich mit der textkritischen Methode Polizianos, der den Höhepunkt der Philologie im italienischen Humanismus darstelle. – Paul Gerhard S c h m i d t, Kritische Philologie und pseudoantike Lite-